

Universitätsbibliothek Wuppertal

Die Geschichte des griechischen Skeptizismus

Goedeckemeyer, Albert

Leipzig, 1905

I. Die Vorläufer des griechischen Skeptizismus

Nutzungsrichtlinien Das dem PDF-Dokument zugrunde liegende Digitalisat kann unter Beachtung des Lizenz-/Rechtehinweises genutzt werden. Informationen zum Lizenz-/Rechtehinweis finden Sie in der Titelaufnahme unter dem untenstehenden URN.

Bei Nutzung des Digitalisats bitten wir um eine vollständige Quellenangabe, inklusive Nennung der Universitätsbibliothek Wuppertal als Quelle sowie einer Angabe des URN.

[urn:nbn:de:hbz:468-1-2714](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:468-1-2714)

I. Die Vorläufer des griechischen Skeptizismus.

Die ersten, wenn auch noch vagen und weniger kühler Überlegung als einer gewissen Verstimmung über die Schwierigkeiten erfolgreicher wissenschaftlicher Forschung entsprungenen Spuren skeptischer Denkart treten uns in der griechischen Philosophie bei Xenophanes (576/2—ca. 480) entgegen. Selbst Urheber eines durch und durch dogmatisch anmutenden Systemes kann er sich im hohen Alter¹ doch des resignierten Ausbruches nicht enthalten, daß alle menschlichen Erkenntnisse kein Wissen, sondern lediglich ein Meinen sind: kein Mensch weiß, noch wird es je einer wissen, ob das, was ich über die Götter und alles übrige sage, auch wahr ist; denn wenn man auch zufällig das Allerrichtigste sagt, so kann man es nicht einmal selbst wissen, und nur ein Meinen ist uns in allen Dingen beschieden.² Er selbst will daher für seine Behauptungen nur den Charakter von Wahrscheinlichkeitsurteilen in Anspruch nehmen,³ und gibt, wenn diese Sentenz so verstanden werden darf, im Zusammenhang damit dem Gedanken Ausdruck, daß die Menschen im Laufe der Zeit durch beharrliches Forschen zu immer zutreffenderen Ansichten gelangen würden.⁴

Allein für diese bescheidene und gerade durch ihre Bescheidenheit imponierende Auffassung wissenschaftlicher Tätigkeit war die Zeit noch längst nicht reif. Und wenn des Xenophanes Äußerungen auch wohl den Anlaß zu den in der nächsten Zeit

¹ Sextus Emp. hyp. I 224; vgl. Zeller, Philos. der Griechen, Bd. I S. 550₁.

² Xenoph. fr. 34 ap. Diels poet. phil. fragm. S. 45; vgl. Zeller I S. 548₄.

³ Fr. 35 D; Timons Urteil über ihn, das ihn als halben Dogmatiker hinstellt (Sextus Emp. hyp. I 224), und dem sich auch Sextus (ib. 225) anschließt, müßte dann freilich als ungerecht bezeichnet werden.

⁴ Fr. 18 D.

auftauchenden erkenntnis-theoretischen Erörterungen gegeben haben, so ist man doch noch nirgends geneigt, ihrer wertvollsten Anregung nachzugeben und vom Dogmatismus abzulassen. Und selbst Democrit, auf den von allen Philosophen dieser Periode die skeptischen Sentenzen des Xenophanes den tiefsten Eindruck gemacht zu haben scheinen¹ — ist er doch der einzige, der gestützt auf die Relativität aller sinnlichen Wahrnehmungen² und aller lediglich auf ihnen beruhenden Ansichten³ immer wieder die ungemene Schwierigkeit, die Wahrheit zu erkennen, betonte⁴ und im Zusammenhang damit die Forderung aufstellte, bei allen wissenschaftlichen Arbeiten von der Überzeugung auszugehen, daß einem das wahrhaft Wirkliche nicht unmittelbar gegeben sei, sondern daß man sich weit genug von ihm entfernt befinde —,⁵ auch Democrit hegt trotz allem die feste Zuversicht, mit Hilfe der echten Erkenntnis, d. h. der Vernunft, über die Meinung zum Wissen vordringen zu können,⁶ und nimmt keinen Anstand, zu behaupten, daß die von ihm aufgestellte Theorie die Wahrheit enthalte.⁷

In seiner Schule scheint dann aber der übrigens auch bei Protagoras in seinem bekannten Ausspruch über die Götter⁸ anklingende xenophaneische Gedanke von der Unzulänglichkeit des menschlichen Erkennens größere Bedeutung erlangt zu haben. Denn bereits sein mittelbarer oder unmittelbarer Schüler⁹ Metrodorus aus Chios beginnt sein naturphilosophisches Werk mit den

¹ Seine Bekanntschaft mit diesen Sentenzen, die durch Plut. adv. Col. 29, 3: . . . και Δημόκριτος ἀντειρήμασι τοῖς πρὸ αὐτῶν, sowie durch den bekannten Widerspruch der Atomisten gegen die Eleaten nahegelegt wird (vgl. auch Arist. ap. Eus. praep. ev. XIV 17, 10), erhält genügende Sicherheit durch die dem ersten Satze des Xenophanes durchaus analogen Bemerkungen, die uns in Democrits Schule entgegenreten; vgl. unten.

² Vgl. S. E. math. VII 135 ff.; Diels, Fragm. der Vorsokr. fr. 7; 9 f.

³ Δόξις S. E. math. VII 137.

⁴ D. L. IX 72; vgl. Cic. ac. II 10, 32; S. E. math. VII 137; Diels L. c. fr. 117; 8.

⁵ S. E. math. VII 137: γυγνώσκω τε χροί, φησίν, ἄνθρωπον τῆδε τῆ κανόνι, ἔτι ἑταίης ἀπήλλακται.

⁶ Vgl. S. E. math. VII 138; 135; D. L. IX 44; Natorp, Forsch. zur Gesch. des Erkenntnisproblems S. 179 ff. Cic. ac. II 23, 73 geht jedoch zu weit.

⁷ Vgl. a. a. O.

⁸ Diels, Fragm. der Vorsokr. S. 519 n. 4. Daß er aber schwerlich Schüler Democrits gewesen ist, bemerkt Zeller I S. 1053₃.

⁹ Vgl. dazu Zeller I S. 960₃.

deutlich an Xenophanes erinnernden Worten: niemand unter uns weiß irgend etwas, nicht einmal das, ob wir wissen oder nicht wissen, oder überhaupt, ob es etwas gibt oder nicht,¹ und bestreitet von hier aus all unserm vermeintlichen Wissen — dann aber jedenfalls auch seinen eigenen, an Democrit anknüpfenden naturphilosophischen Ausführungen, die er ja mit diesen Worten einleitet — den Charakter eines strengen Wissens, um es als bloße Meinung hinzustellen.²

Den gleichen Standpunkt dürfen wir aber auch bei Anaxarch aus Abdera voraussetzen,³ der Metrodors Schüler Diogenes aus Smyrna, einen von protagoreischen Gedanken stark beeinflussten Philosophen,⁴ gehört hat und um 340—337 geblüht haben soll.⁵ Denn wenn er die Dinge mit Schattenbildern oder mit den Eindrücken der Träumenden und Wahnsinnigen verglich,⁶ so wird sich die diesen Vergleichen zugrunde liegende Stimmung kaum von der des Metrodor unterschieden haben und auch seine Überzeugung dahin gegangen sein, daß uns kein sicheres Wissen, sondern nur ein Meinen möglich sei. Und allein den Charakter des Meinens wird er dann nicht nur für seine gleichfalls an Democrit erinnernden, aber scheinbar höchst geringfügigen⁷ naturphilosophischen Ansichten in Anspruch genommen haben, sondern auch für seine Ausführungen auf dem Gebiete der Ethik, die für ihn ebenso wie für den gleichzeitigen Kreis der mehr oder weniger von Socrates abhängigen Schulen im Mittelpunkt stand⁸ und im einzelnen nicht ohne wesentlichen Einfluß von seiten der Cyniker,

¹ Eus. pr. ev. XIV 19, 8; vgl. Philod. Rhet. fr. inc. 3, 1 (Diels, Fragm. Cap. 57, 25); Cic. ac. II 23, 73 (Diels fr. 1); S. E. math. VII 88; D. L. IX 58.

² Epiph. adv. haer. III 2, 9 (Diels Fragm. Cap. 57, 23).

³ Vgl. Galen hist. phil. 7 (Diels, Fragm. Cap. 59 A. 15); 3 (Diels, Dox. p. 601₁₃).

⁴ Epiph. adv. haer. III 2, 9 n. 17; im übrigen vgl. Diels Fragm. Cap. 58.

⁵ D. L. IX 58 (Diels l. c. Cap. 59 A. 1).

⁶ S. E. math. VII 88 (Diels Fragm. Cap. 59 A. 16).

⁷ Es ist wenigstens auffallend, daß uns von Metrodor eine ganze Reihe naturphilosophischer Fragmente erhalten sind (vgl. Diels Fragm. Cap. 57 A. 3—21; 24), aber kein einziges ethisches, von Anaxarch dagegen an Naturphilosophischem nur die Behauptung von der unendlichen Zahl der Welten (Plut. tranqu. an. 4 (Diels l. c. Cap. 59 A. 11), während er in der Hauptsache als Gründer einer ethischen, der sogenannten eudaemonistischen Schule erscheint (Galen hist. phil. 4; Diels l. c. A. 14; vgl. Diels l. c. A. 8; 9; 1; 4).

⁸ Vgl. die vorige Anm. und Zeller I S. 964.

in denen er auch für seine Lebensführung ein freilich nicht immer erreichtes Vorbild sah,¹ zustande gekommen zu sein scheint. Wenigstens ist die starke Betonung der Affektlosigkeit² in sein, im übrigen hauptsächlich an Democrits Wohlgemutheit³ mahnendes, ethisches Ziel, das er selbst als Eudaemonie bezeichnete,⁴ schwerlich ohne erhebliche Mitwirkung cynischer Lehren hineingekommen.

Aber selbst diese Männer⁵ können noch nicht eigentlich als Urheber der skeptischen Philosophie bezeichnet werden. Auch ihre Skepsis ist noch zu sehr Sache des Gefühls und der Stimmung, und noch zu wenig Ergebnis wissenschaftlicher Überlegung; es fehlt ihr sowohl die erkenntnis-theoretische Fundamentierung, als auch die methodische Begründung. Und deshalb kann man sie nur als Vorläufer der Skepsis bezeichnen, deren Begründer uns erst in dem Schüler eines von ihnen, nämlich Anaxarchs, in Pyrrho entgegentritt.⁶

¹ Vgl. Zeller I S. 964 f.

² Vgl. D. L. IX 60; 63 und Zeller I S. 964g.

³ Man verkennt doch wohl das democritische τέλος, wenn man die γαλήνη besonders betont. Sie gehört auch dazu (vgl. D. L. IX 45), aber sie ist kaum geeignet, als Stichwort der wesentlich in der ruhigen Freudigkeit des Geistes bestehenden (vgl. fr. 174; 191; 3; 4; 189 Diels, Fragm.; auch ib. Cap. 55 A. 167 ff.) democritischen Glückseligkeit zu dienen.

⁴ Galen hist. phil. 4.

⁵ Nausiphanes, bei dem sich ebenfalls solche Gedanken gefunden zu haben scheinen (vgl. Sen. ep. 88, 45), ist jedenfalls jünger als Pyrrho (vgl. Döring in Zeitschr. für Phil. u. phil. Kritik B. 119 S. 3 ff.), und braucht daher an dieser Stelle nicht weiter erwähnt zu werden. Als Beispiel für die skeptische Grundstimmung der democritischen Schule ist aber auch er von Wert.

⁶ Vgl. S. E. hyp. I 7 (die skeptische Schule wird genannt): Πυρρώνειος ἀπὸ τοῦ φαίνεσθαι ἡμῖν τὸν Πύρρωνα σωματικώτερον καὶ ἐπιρανέστερον τῶν πρὸ αὐτοῦ προσεληλυθέναι τῇ σκέψει; vgl. Arist. ap. Eus. praep. ev. XIV 17, 10; auch Aenesidems Rückgang auf Pyrrho s. S. 212f., sowie den Widerspruch des Theodosius ap. D. L. IX 70; Suidas Lex. sub. v. Πυρρώνειοι.